

Vorwort

Covid-19 bremst nach wie vor aus. Die großen Wirtschaftssysteme. Die kleinen Unternehmen. Die Selbstständigen. Etliche Firmen wissen nicht genau, was und wieviele Azubis sie für die Zukunft ausbilden sollen. Man zeigt sich verhalten. Eine Corona-Generation entsteht, die sich fragt, wie es mit ihr weitergeht. Z.B., wenn ein neues Virus erscheint. Wenn Menschenrechte – und damit das Recht, sich selbst zu verwirklichen – weiter eingeschränkt werden und eine Impfung entscheidet, ob man ein guter oder ein schlechter Mensch ist. Man sucht im Netz nach Ausbildungs- und Studienplätzen; nach weiterführenden Qualifikationen, wenn man bereits arbeitet und der Job in Gefahr ist. Und findet **ZukunftBeruf**. Auf unserer Homepage www.zukunftberuf.de kann man sich orientieren.

Unsere inet-Ausgaben erreichen an Bildung Interessierte und versorgen sie mit wichtigen Informationen. Internet-Ausgaben von Zeitungen und Magazinen werden zunehmend gelesen. Bei **ZukunftBeruf** sicher auch wegen des Coronavirus. Wer daheim bleiben muss, im Homeoffice oder aufgrund von Kurzarbeit, durchforstet das Netz nach Bildungsmöglichkeiten. Und Eltern und ihre schulpflichtigen Kinder nach Ausbildungswegen. Bedauerlich, aber auch verständlich, wenn das Angebot aktuell nicht allzu groß ist. Bildungsträger kämpfen um ihre Existenz, Kurse sind reihenweise weggebrochen; Unternehmen, die ausbilden, wissen nicht, ob sie in einem Jahr noch existieren, ob sie die Ausbildung einschränken, wie man ein Vorstellungsgespräch künftig überhaupt führen soll; und Personaldienstleister wissen bisweilen nicht, wohin mit ihren Zeitarbeitnehmern. Womöglich werden viele soziale Errungenschaften überdacht werden, dazu gehören großzügige Arbeitszeitmodelle und unsere Renten. Keiner vermag zu sagen, was Ersparnisse noch an Wert haben werden, ob ein Tourismus in der früheren Form wieder möglich sein wird; ob das Homeoffice und die Ausbildung im Jugendzimmer als Standard definiert werden.

Ob wir in den nächsten Wochen einen seriösen Blick in die (nahe) Zukunft werfen

können, hängt von verlässlichen Informationen zum Covid-19 ab. Und von der 4. Welle, die sich aufbaut.

Übrigens: Der Schreiber dieser Zeilen hat sich immer gefragt, warum eine Schulstunde 45 Minuten dauert. Die Lehrer damals konnten die Frage nicht beantworten; an der Uni verwies man schulterzuckend gern auf das sogenannte "akademische Viertel", die Zeit, die ein Student benötige, um von einer Veranstaltung zur anderen zu gelangen – und das gelte wohl auch für Schüler. Damit war dann die Frage beantwortet und vergessen. Sie war nicht wichtig genug, um ernsthaft verfolgt zu werden. Gut tut, wenn man über vierzig Jahre später erfährt, dass sich auch andere Menschen gern mit "überflüssigen" Fragen beschäftigen und die Antwort beim Kultusministerium von Preußen im Jahr 1911 finden, als Klagen über müde Schüler überhandnahmen. Seinerzeit dauerte die Schulstunde 60 Minuten, der Unterricht war von Montag bis Samstag ausgelegt, täglich fünf Stunden. Aufgeteilt in zwei Blöcke, am Vor- und Nachmittag, bei einer dreistündigen Mittagspause, bis man um 16 Uhr die Schule schlaftrunken verließ. Dieses Szenario führte zu erheblichen Konzentrationsschwächen, besonders an den Nachmittagen, die Motivation brach ein, Müdigkeit kam regelmäßig auf. Der königlich preußische Staatsminister August von Trott zu Solz reagierte in seiner Funktion als Kultusminister (1909 bis 1917): Er schrumpfte die Schulstunde auf 45 Minuten. Damit wurde der Unterricht fortan komplett vormittags durchgeführt. Die Lehrer wurden angehalten, etliche ihrer Tätigkeiten wie etwa die Korrektur von Klassenarbeiten außerhalb des Unterrichts zu erledigen. Die alten Preußen bestimmen also noch heute den Alltag an deutschen Schulen. Nicht aber den Zeitablauf bei **ZukunftBeruf**. Die inet-Ausgaben lassen sich zu jeder Tageszeit nutzen, sogar unabhängig vom Ort, sofern man ein internetfähiges Handy oder Tablet besitzt, die man in der Regel auch für online-Bewerbungen nutzen kann.

Andreas Müller
ZukunftBeruf/Verlagsleitung